

**Persistenter Identifier:** 1529487027376\_1884

**Titel:** Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1884

**Signatur:** XIX/135.2-3,1884

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/)

  

**Abschnitt:** Zur Unfallversicherung.

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/415/LOG\\_0338/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/415/LOG_0338/)

## Ein Rückblick.

Der bevorstehende Jahreschluß rechtfertigt es, wenn wir einen kurzen Rückblick auf den heute beendeten dritten Jahrgang werfen.

Mit dankbarer Gesinnung für die in unseren Berufskreisen gefundene Unterstützung und freundliche Aufnahme können wir heute voller Genugthuung konstatieren: Unsere Bestrebungen haben in allen Theilen Deutschlands und seitens vieler ausländischen Fachgenossen Anklang gefunden. Deshalb bleiben wir dem alten Programm auch im neuen Jahre getreu:

Dem praktischen Baugewerksmeister ein Blatt zu bieten, welches ihn über alle Fortschritte im Baugewerbe auf dem Laufenden und auf der Höhe erhält!

Sehen wir uns den beendigten Jahrgang an, für dessen Reichhaltigkeit das beifolgende Inhaltsverzeichnis Zeugniß ablegen möge, so finden wir, daß zur Erreichung dieses Zieles gethan ist, was gethan werden konnte. Es ist von uns großer Werth darauf gelegt worden, daß eine größere Anzahl von Artikeln Aufnahme gefunden hat, welche allgemeine Angelegenheiten des Bau-faches behandeln, um dem ausübenden Baugewerksmeister Gelegenheit zu geben, sich über Fragen genau zu orientiren, welche mit dem Baugewerbe in unmittelbarem Zusammenhange stehen.

Bei Auswahl der technischen Artikel ist darauf Rücksicht genommen, daß dieselben von direktem Nutzen für das praktische Baugewerbe sind. Indem wir ferner unser Hauptaugenmerk auf umfangreiche Mittheilungen aus der Praxis und auf bautechnische Notizen richteten, glauben wir hierdurch unserem Ziele bedeutend näher gerückt zu sein, zumal wir auch den Erfindungen im Hochbauwesen und der damit zusammenhängenden Zweige erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Aus dem bedeutend größeren Umfange, welchen der Brief- und Fragekasten im abgelaufenen Jahre gewonnen hat, ziehen wir den Schluß, daß das Interesse unserer Leser an demselben zugenommen und wir durch Einfügung desselben einem entschiedenen Bedürfnisse abgeholfen haben. Ebenso wie den angeführten, ist auch allen übrigen Titeln des letzten Jahrgangs eine eingehende Behandlung zu Theil geworden.

Wenn wir nun auch auf ein befriedigendes Resultat am Jahreschluß zurückblicken können, so muß es doch unser Bestreben sein, noch Vollkommeneres zu liefern. Es kann dies aber nur dann geschehen, wenn wir in unserem Leserkreise ausgiebige Unterstützung finden. Wir richten deshalb an alle unsere Leser und Mitarbeiter die Bitte, auch Ihrerseits durch Anregung und Mittheilungen beizutragen, daß unser Blatt dem gesteckten Ziele immer näher und näher kommen könne.

Allen denen aber, welche uns im abgelaufenen Jahre Ihre Unterstützung zu Theil werden ließen, sagen wir hiermit unseren besten Dank und hoffen, daß sie im neuen Jahre uns Veranlassung geben werden, dies in noch erhöhtem Maße thun zu können, wogegen wir das feste Versprechen ablegen, daß wir alle Kräfte anspornen werden, um die Zufriedenheit unserer Leser immer mehr zu erwerben.

Für das neue Jahr unsere besten Wünsche!

Die Redaktion.

## Zur Unfallversicherung.

Wie wir in der „Thonindustriezeitung“ lesen, hatte das Reichsversicherungsamt an diejenigen Korporationen und industriellen Vereine, welche mit Anträgen auf freiwillige Bildung von Berufs-Genossenschaften hervorgetreten waren, einen vorläufigen Entwurf eines Normalstatuts mit der Aufforderung übersandt, denselben prüfen und etwaige Ergänzungs- oder Abänderungsvorschläge zu Anfang Dezember beim Reichsversicherungsamt einreichen zu wollen.

Auch den Vorständen des Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaaren, Kalk und Cement, des Vereins der Fabriken feuerfester Produkte und des Vereins deutscher Cementfabrikanten, welche gemeinschaftlich einen Antrag auf Bildung einer großen Berufs-Genossenschaft eingebracht hatten, war diese Aufforderung geworden. Deshalb sind, nachdem diejenigen Vorstandsmitglieder, welche zu den ihnen übersandten Kopien des Entwurfes Abänderungen zu machen sich bewogen gefunden, und dieselben den betreffenden Vorständen wiederum zugesandt waren, letztere unter Zuziehung dieser Vorstandsmitglieder Mitte voriger Woche zu einer gemeinsamen Besprechung zusammengetreten, an welcher auch das bei Berathung des Gesetzes wesentlich beteiligte gewesene Reichstags-Mitglied Herr Dr. von Kulmiz-Saaran Theil nahm. Die Vorschläge wurden zusammengestellt, eingehend berathen, und

die aus dieser Berathung hervorgegangenen Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge, von den 3 Vorständen der genannten Vereine unterzeichnet, dem Reichsversicherungsamt eingereicht.

Der baldigen Veröffentlichung des definitiven Normalstatuts für Berufs-Genossenschaften darf nunmehr in allernächster Zeit entgegengeesehen werden.

Trotz dieses gewiß sehr dankenswerthen Vorgehens des Reichsversicherungsamtes und trotz der gewiß reichlich eingegangenen Vorschläge zur Vervollständigung des Statuts aus der Praxis heraus, erhebt das Reichsversicherungsamt nicht den Anspruch, mit dem definitiven Entwurf etwas überall Hinpassendes liefern zu wollen, vielmehr wird der Entwurf nur bestimmt sein, zur Errichtung definitiver Statuten für die verschiedenen Berufs-Genossenschaften einen Rahmen und eine Anleitung zu geben, dessen Form und Inhalt, so weit nicht die Vorschriften des Gesetzes dabei außer Acht gelassen werden, die von den speziellen Verhältnissen eingegebenen Aenderungen erfahren dürfen und müssen.

Es wird daher bei der Benutzung des Normalstatuts nothwendig sein, jede Bestimmung darauf zu prüfen, ob sie unverändert in das Statut einer bestimmten Berufs-Genossenschaft aufgenommen werden kann.

Der Entwurf befaßt sich in 51 Paragraphen mit:

- I. Name, Sitz, Umfang und Eintheilung der Berufs-Genossenschaft:  
Name und Sitz der Genossenschaft, Umfang der Genossenschaft, Sektionen, Bezirke der Vertrauensmänner.
- II. Organisation der Berufs-Genossenschaft:  
Allgemeine Bestimmung, Genossenschafts-Versammlung, Genossenschafts-Vorstand, Sektions-Versammlung, Sektions-Vorstände, Vertrauensmänner, Gemeinsame Bestimmungen, Wahl zu den Schiedsgerichten.
- III. Verwaltung der Berufs-Genossenschaft:  
Theilung des Risikos zwischen der Genossenschaft und den Sektionen, Beschaffung der Betriebsmittel, Einschätzung der Betriebe in den Gehrentarif, Betriebsveränderungen, Wechsel des Unternehmens, Betriebseinstellungen, Untersuchung der Unfälle, Feststellung der Entschädigungen, Unfallverhütungs-Vorschriften, Ueberwachung der Betriebe, Reisekosten und Tagegelde.

IV. Ausdehnung der Versicherungspflicht:  
Betriebsbeamte, Genossenschaftsmitglieder, Andere Personen.

V. Abänderungen des Statuts:  
Abänderungen des Statuts.

Bei den Berathungen über die einzelnen Punkte beschränkte man sich, entsprechend der ausdrücklichen Aufforderung des Reichsversicherungsamtes, darauf, die Vorschriften des Normalstatuts nicht für den einzelnen Fall, im Sinne einer schon ins Auge gefaßten, bestimmten Berufs-Genossenschaft (also auch nicht für die von den 3 Vereinen gemeinsam beantragte große Genossenschaft), sondern allgemeiner, d. h. möglichst für alle Berufs-Genossenschaften anwendbar zu gestalten.

So wurde allseitig für zweckmäßig befunden, die Befugnisse der Sektionsvorstände, insofern die Bildung von Sektionen vor- kommen wird, zu verstärken, z. B. betreffs § 7, Nr. 9 und § 26 Nr. 4; auch § 44 ( fakultativ = Sektionsversammlung = Sektionsvorstand, statt Genossenschafts-Versammlung und Genossenschafts-Vorstand).

Von einer Seite waren Zweifel darüber geäußert worden, ob es versicherungstechnisch korrekt sei, unter dem gesetzlichen Umlageverfahren später eintretende Berufs-Genossen im Sinne des Gesetzes von einem Eintrittsgeld befreit zu lassen (siehe § 34 des Gesetzes und Seite 143 im Kommentar von Wödtke), sie also nur denjenigen Zuschlägen zur Bildung eines Reservefonds wie die älteren Mitglieder der Berufs-Genossenschaft gleichlaufend und gleichzeitig heranzuziehen.

Ueber letzteres handelt bekanntlich § 18 des Gesetzes, wonach solche Zuschläge vom 1.—11. Jahre von 300 Prozent auf 10 Prozent der Entschädigungsbeiträge fallen und nach dem 11. Jahre ganz aufhören.

Es wurde nachgewiesen, daß dieses Verfahren neuen Mitgliedern gegenüber rechnungsmäßig richtig sei, und wurde bei dieser Gelegenheit auch der Beharrungs-Zustand erörtert, welcher bei dem beabsichtigten Umlageverfahren nach von Wödtke (sein Kommentar Seite 95 und 119) in 75 Jahren, nach anderen Berechnungen schon in einigen 50 Jahren eintritt.

Von anderer Seite wurde treffend darauf aufmerksam gemacht, daß präzise Bestimmungen über die Anbringung der Mittel durch das Umlageverfahren und der ausführliche Hinweis auf verschiedene Formulierungen derselben mit Bezugnahme auf die §§ 72—74 des Gesetzes im Normalstatut unerlässlich seien; es

wurde ein darauf hindeutender Antrag gestellt und in demselben empfohlen, zur leichteren Kontrolle, und weil manche Ziegeleien und viele andere Industriezweige, z. B. die Rübenzucker-Industrie, nur während einiger Monate des Jahres in Thätigkeit sind, kürzere Fristen als die Jahresfrist für die Feststellung der Beiträge zuzulassen.

Dies die wesentlichen Punkte der Besprechung; das demnächst zu erwartende definitive Normalstatut wird zeigen, wie weit die aus allen Kreisen eingelaufenen Anträge Berücksichtigung gefunden haben.

Inzwischen ist auch die erste Nummer der amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungs-Amtes ausgegeben worden, über deren Zweck und Inhalt wir später berichten werden.

## Das Sanitäts-Ingenieurwesen der Gegenwart.\*)

III.

Von allen Gefahren für die Gesundheit, welche die Wohnungen der Menschen umgeben, ist keine heimtückischer, als ein gesättigter Erdboden oder Untergrund. Auf dem Lande erkennt man gesunde Gegenden an einem porösen Sand- oder Kiesboden, Malaria-Bezirke dagegen an dem vorherrschenden undrainirbaren oder undrainirten Straßen. Alles flache undrainirte Land ist gesundheitschädlich, wie die Erfahrung lehrt, und die nachtheiligen Einflüsse steigern sich, wo Bodenfläche und Untergrund die Fäkalien einer dichten Bevölkerung empfangen.

In den meisten unserer Großstädte ist die ursprüngliche Topographie durch die Anlage von Straßen, Bauten und Bauplätzen gänzlich verändert worden. Aber man hat bis jetzt wenig darauf geachtet, welche Wirkungen derartige Veränderungen auf die hochwichtige Frage der Drainirung ausüben. Man mag Kloaken zu dem doppelten Zwecke anlegen, den Unrath und die Abfälle der Wohnhäuser sowohl, als das auf die Dächer und Straßen fallende Regenwasser zu entfernen, aber oft halten ungepflasterte Straßen, Höfe und leere Bauplätze das Oberwasser zurück, bis es durch die Hitze der Sonne verdunstet oder durch trockene Luftströmungen weggeführt wird. Es ist keine bloße Theorie, sondern vielmehr eine sehr traurige Erfahrung, daß, wo stagnirendes Grundwasser sich in bevölkerten Quartieren vorfindet, der Arzt fast immer die größte Zahl von Patienten hat, denn die meiste Gefahr entsteht aus den Untergrund-Ansammlungen von Bodenwasser.

Die Stadt New York bietet ein schlagendes Beispiel dafür. Hier sind die ursprünglichen Wasserläufe gänzlich verschwunden, so daß kaum eine Spur von der ehemaligen Bodengestaltung verblieben ist. Infolge des Netzwerkes von Deichen und Gräben, die behufs der Straßen-Ausfüllungen durch die natürlichen Kanäle geführt worden sind, haben sich unterirdische Becken gebildet, in denen sich alles Wasser ansammelt, welches durch den Boden hindurchsickert. Man weiß sehr wohl, daß dieses Grundwasser, nachdem es die Erdoberfläche filtrirt und sich mit organischen Verwesungsstoffen mehr oder weniger gesättigt hat, kaum weniger schädlich ist, als der Unrath selbst. Ueber diesen unterirdischen Anhäufungen faulen Wassers erzeugt die Grundluft jene giftigen Ausdünstungen, die stets das Resultat der Fäulniß thierischer Stoffe sind.

In manchen Städten hat man die Beobachtung gemacht, daß das Steigen und Fallen dieses Grundwasser-Niveaus eigenthümliche Krankheiten hervorbringt, die sich fast epidemisch verbreiten. Das Sinken jenes Niveaus zieht in die Poren des Erdbodens große Quantitäten von Luft, die durch das Steigen desselben wieder ausgestoßen werden, nachdem Wärme und Feuchtigkeit diese Grundluft mit Giften gesättigt haben. Weder der Chemiker noch der Mikroskopiker sind bislang im Stande gewesen, die Natur oder die Zusammensetzung dieser giftigen Ausdünstungen zu bestimmen. Das Doffnen unventilirter Drainirungs-Kanäle, das Erschließen bedeckter Gassen und Schloten, das Aufreißen von Straßen, das Aushöhlen des Erdbodens für ein Bahngleise erzeugt oft plötzliches Entwickeln ganz unbekannter Substanzen in solcher Menge, daß lokale Störungen der öffentlichen Gesundheit eintreten. Hier bietet sich also dem Sanitäts-Ingenieur ein anderes Feld dar: in aufblühenden Städten schon im Voraus die zu oft vernachlässigte Untergrund-Drainirung neuer Bezirke zu besorgen, noch ehe das Ausfüllen und das Aushöhlen der Erdoberfläche eine derartige Entwässerung unausführbar gemacht hat, und in älteren, bereits bebauten Distrikten durch „Surface-Drainage“ oder Bodenentwässerung das Einsickern des Regenwassers in den Erdboden soviel als möglich zu reduzieren.

Eine andere nahe damit verwandte Frage ist die Pflasterung

\*) Der Verfasser liefert mit obigem Aufsatz noch einen interessanten Nachtrag zu seiner Arbeit. Die Red.

und Erhaltung der Straßen. Erst vor kurzer Zeit hat sich die gesundheitliche Seite derselben der Aufmerksamkeit des Publikums empfohlen. Man hat schmutzige Straßen wohl als eine Plage, als ein Verkehrs-Hemmnis, als ungebührlich für eine anständige Bevölkerung betrachtet, aber die Wirkung, welche der eigenthümliche, sich in den Straßen ansammelnde Unrath, wenn die Verwesung der darin enthaltenen organischen Stoffe vor sich geht, auf die Gesundheit hervorbringt, ist bei uns wenigstens erst neuerdings hinreichend gewürdigt worden.

Von allen organischen Abfällen sind diejenigen, die wir in den Straßen einer dichtbevölkerten Stadt antreffen, in ihren Elementen wohl die am Mannigfachsten zusammengesetzten. Einen Namen gibt es nicht dafür, aber man weiß, daß ihre löslichen Bestandtheile durch die Erdoberfläche dringen und, wo sie nicht sofort abgeführt werden, die Grundluft ungesund machen. Diese gasartige Form der Stoffe dringt sogar in Erdgeschosse und Keller hinein und findet ihren Weg selbst durch feste Mauern bis in das Innere der Wohnungen. So werden jene Miasmen nicht nur in den Straßen, wo das Auge die gröberen Formen des Straßen-Schmutzes erblickt, sondern auch in den Poren des Erdbodens erzeugt, der die löslichen Bestandtheile einfängt.

Huxley hat festgestellt, daß ein gesunder Mensch, abgesehen von der Kohlenäure und dem Wasserdampf, welche die Athmung und die Transpiration begleiten, binnen vierundzwanzig Stunden dreihundert Gran fester Masse durch die Haut abgiebt. Diese schwitzt in sinnlich nicht wahrnehmbarer Gestalt aus und bildet in einer bevölkerten Stadt eine große Menge thierischen Unrathes. Ziehen wir die Nichterwachsenen in gehöriger Weise in Betracht, so liefert eine Stadt von einer Million Einwohner, auf dreihundertdreißig Personen innerhalb einundzwanzig Stunden ein Pfund gerechnet, von der Luft oder den Kleidern unmerklich abjorbirt, alljährlich nahezu fünftausendfünfhundert Tonnen solcher animalischen Materie. Wieviel davon während einer gegebenen Zeit in der Atmosphäre schwebt, bis es zu Boden fällt, das zu entscheiden ist unmöglich, aber mit den Auscheidungen der Thiere, mit den Küchenabfällen und mit dem Staub, der sich durch Reibung in den Straßen bildet, häuft sich auf der Bodenfläche jene Mischung an, die wir Straßenschmutz nennen. Unregelmäßige, zerbrochene oder schlecht gepflasterte Trottoirs und Straßen — lauter Umstände, welche dahin wirken, die Entfernung dieses Unrathes zu verzögern, und eine gründliche Säuberung sehr schwierig machen — steigern die nachtheiligen Einflüsse auf die Gesundheit.

Die einzige wirkliche Abhilfe dagegen sind glatte, undurchdringliche, mit Asphalt oder einer gleichartigen Masse gepflasterten Straßen, in denen das Regenwasser die Reinigung der Erdoberfläche besorgt und ein nur geringer Theil des Schmutzes durch mechanische Mittel fortgeschafft zu werden braucht, eine Segnung, die in Zukunft hoffentlich vielen unserer großen Städte durch das Sanitäts-Ingenieurwesen zu Theil werden wird. Gute Ordnung, Anstandsgefühl, reinliche Gewohnheiten, Selbstachtung in allen Ständen und Freisein von einigen der schlimmsten Laster in den unteren Klassen der Bevölkerung einer Großstadt zu erzeugen, dazu tragen gut gebaute, geräuschlose und undurchdringliche Straßen und Bürgersteige sehr viel bei. Bis zu welchem Grade der unaufhörliche Lärm über schlechtes Pflaster rasselnder schwerer Fahrzeuge dazu dient, Nerven-Krankheiten hervorzubringen, wird sich kaum bestimmen lassen, jedenfalls aber stört es die Ruhe und Zufriedenheit des Lebens.

Das Heizen und die Ventilation der Gebäude ist ein anderer Gegenstand des sanitärischen Studiums, dessen Bedeutung noch nicht hinlänglich gewürdigt wird, und noch weniger kennt die große Masse das Verhältnis, in welchem die Heizung zu einem gesunden Luftzug in den Häusern steht.

Wo billiges Feuerungs-Material und andere Umstände die Verwendung von großen, offenen Kaminen oder Rostfeuern gestatten, da wird in den meisten Fällen ein genügender Grad von Ventilation hergestellt, wo aber jenes Material theurer wird, ist es mit der offenen Heizung nichts, und der geschlossene Ofen, die Heizung mit warmer Luft, mit Dampf oder heißem Wasser tritt an die Stelle der primitiven Methode. In gewissem Sinne stehen sich also dann Sparsamkeit und Gesundheit gegenüber. Es schaaren sich Familien in engen, mit Ofen geheizten Zimmern zusammen, jeder Luftzug wird versperrt, und man begnügt sich mit dem augenblicklichen körperlichen Comfort, weil er durch die geringsten Kosten beschafft werden kann. Es hält schwer, selbst Leute von mehr als gewöhnlicher Intelligenz zu überzeugen, daß weniger Hitze und mehr reine Luft größere Gesundheit und auf die Dauer auch mehr physisches Behagen gewähren. Sogar der Ausbruch irgend einer Krankheit, verursacht durch eine schlechte Atmosphäre in so geschlossenen Wohnräumen, wird in der Regel Ursachen zugeschrieben, die außerhalb des Bereiches menschlicher Kontrolle wirken.